

## 2. Der Fundplatz

### 2.1. Topografie



Abb. 1. Lage des Fundplatzes in der Gemarkung Geismar. Ausschnitt TK 25, Bl. 4821 Fritzlar (Karte: DTK 25, Hessische Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation).

Der von Norden heranfließende Elbebach tritt kurz vor seiner Mündung in die Eder aus seinem engen Tal südostwärts in eine trichterförmig sich nach Süden zur Ederaue weitende Senke (Abb. 1-3). Diese Talweitung wird in ihrem nördlichen Teil von den Kuppen „Biening“ im Westen und dem markanten „Eckerich“ im Osten flankiert; in ihrem südlichen Teil geht sie bruchlos in die hier dann weite Ederaue über (Abb. 2,1).

Diese klimatisch geschützte und mit fruchtbaren Lössböden ausgestattete Geismarer Senke stellt eine kleine Vorkammer des sich östlich anschließenden großen Fritzlar-Homberger Beckens dar<sup>5</sup>.

<sup>5</sup> M. Bürgener, Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 111 Arolsen. Geogr. Landesaufnahme 1 : 200.000. Naturräumliche Gliederung Deutschland 111 (Bad Godesberg 1963) 72.





**Abb. 2.** Blick von der Ausgrabungsfläche 1977: (1) Nach SW in die Ederau, im Hintergrund in Bildmitte die Straße Geismar-Wellen (L3383), links der Büraberg und rechts davon die Ortslage von Ungedanken, am rechten Bildrand der Hangfuß des „Biening“. – (2) Nach NW über das sanft ansteigende Siedlungsareal zur flachen Kuppe des „Biening“ (dahinter überragt von bewaldeten Höhen), rechts davon das enge Elbetal und am rechten Bildrand im Hintergrund der steile „Lohrberg“ (Fotos: LfDH).

Der heutige Ort Geismar nimmt auf der Nordseite des Elbebaches die recht steil ansteigenden Hänge ein, die dort die Senke nach Norden begrenzen. Südlich des in einem weiten Bogen nach Süden umschwenkenden Baches erstreckt sich auf dem flach auslaufenden Hangfuß des „Biening“ der Fundplatz Alt-Geismar (**Abb. 2.2**). Geländebegehungen und Ausgrabungen haben Lage und Ausdehnung des Siedlungsplatzes in dem landwirtschaftlich genutzten Gelände gut erfasst: Die Streuung der Lesefunde und die Verteilung der Befunde nehmen eine etwa nierenförmige Fläche ein, deren größte Ausdehnung in nordwest-südöstlicher Richtung rund 450 m beträgt (**Abb. 3**). Im Ostteil in der Flur „Auf dem Schleifsteg“ (also östlich der alten Landesstraße) folgt die Verteilung der Siedlungsrelikte in erster Linie der ehemaligen Niederterrassenkante bzw. dem ursprünglichen Verlauf des Baches, wie er anhand der Beobachtungen in mehreren Profilschnitten in groben Zügen rekonstruiert werden konnte (vgl. **Abb. 70**). Nach Westen zieht sich das Siedlungsareal in der Flur „Auf dem Freithof“ die lang gestreckte untere Hangflanke des „Biening“ hinauf. Vornehmlich aufgrund der Lesefundstreuung dürfte mit einer Gesamtausdehnung der ehemaligen Siedlungsfläche von rund 7–8 ha zu rechnen sein<sup>6</sup>. Durchschnitten wird

<sup>6</sup> Die Größenschätzungen schwanken zwischen „Mindestgröße über 5 ha“ (Gensen, Siedlung 67) und „mindestens 7 ha bis vermutlich maximal 10 ha“ (Best, Fritzlär-Geismar 4). Genauerer Aufschluss über die tatsächliche Ausdehnung der Siedlungsreste in den nicht ausgegrabenen Bereichen ergaben geophysikalische Messungen, die inzwischen von Th. Sonnemann, Die Büraburg und das Fritzlär-Waberner Becken im frühen Mittelalter. Siedlungsarchäologische Untersuchungen zur Zentralort-Umfeld-

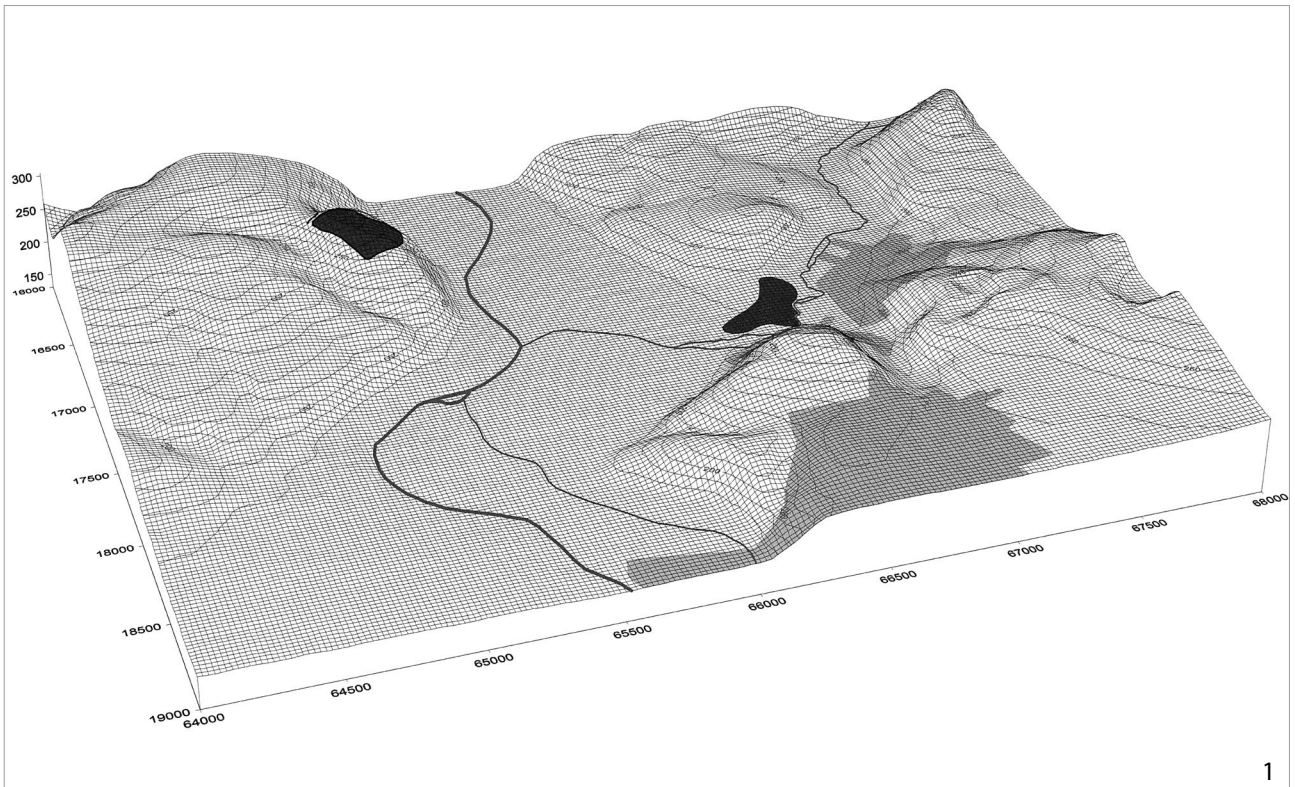
das Siedlungsareal von der Landesstraße Geismar-Wellen (L3383), die in ihrem ehemaligen (bis 1979) nord-südlichen Verlauf auf einem kaum merklichen Geländerücken lag. Von dieser alten Wegeführung weicht seit etwa 1979 die neue Trasse als Umgehungsstraße für Fritzlär nach Nordosten ab und durchschneidet den Ostrand der ehemaligen Siedlung (**Abb. 4**). Diese seinerzeit projektierte Baumaßnahme war zwar nicht die Ursache, gab aber den Anlass für die von 1973 bis 1980 durchgeführten Ausgrabungen (s. u.).

In deren Verlauf wurden am Ostrand der in den Grabungsflächen beobachteten Siedlungsbereiche auch mehrere Baggerschnitte angelegt (vgl. Gesamtplan), um die Ursache für die Siedlungsgrenze mitten im heute ebenen Ackergelände und die Bodenverhältnisse zu ergründen<sup>7</sup>. Die Profile vom Südostrand des Siedlungsareales (**Beil. 10.1–3**) sind trotz gewisser Mängel in der Dokumentation noch am verlässlichsten interpretierbar und lassen immerhin in Grundzügen die Bodenverhältnisse der ehemaligen Auenrandsituation erkennen. Dieselben Grundzüge finden sich auch in den übrigen Auenrandprofilen in ähnlicher Weise wieder<sup>8</sup> (siehe auch Kap. 3.5.

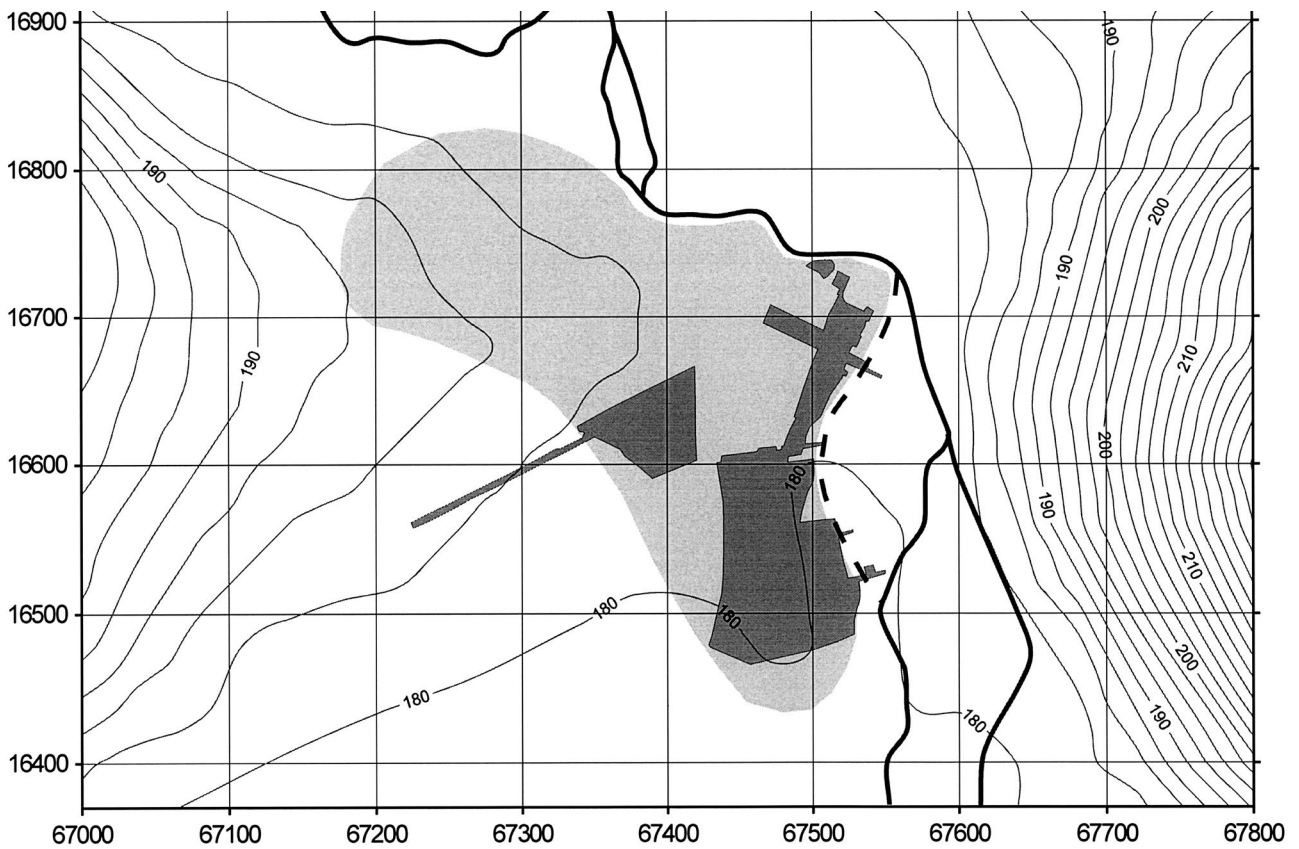
Problematik. Stud. Arch. Europa 12 – Mittelalterarch. Hessen 1 (Bonn 2010) 156–160 vorgelegt wurden.

<sup>7</sup> Leider lässt die Dokumentation der Schnitte die gebotene Sorgfalt vermissen (Schnitte sind z. T. nicht eingemessen, Profilzeichnungen liegen in voneinander differierenden Maßstäben, mit uneinheitlichen Signaturen und Kolorierungen und v. a. unbeschriftet und unbeschrieben vor). Auch eine seinerzeit beabsichtigte fachliche Analyse und Beurteilung der geologischen Verhältnisse wurde letztlich nicht durchgeführt.

<sup>8</sup> Vgl. die Beschreibungen der Profile zum „Alten Elbelauf“ im Befund-Katalog unter Flächen M92-94, O89-90, S86-T87 und



1



2

**Abb. 3.** Lage der Siedlung im Gelände: (1) Blick etwa von OSO auf die Geismarer Senke und das Edertal mit dem Büraberg am Südrand, hellgrau die rezenten Siedlungsflächen von Geismar und im Vordergrund Fritzlar, Höhenlinien in 10-m-Schritten, 3-fach überhöht. – (2) Ausdehnung der Siedlung nach Lesefunden (hellgraues Raster) mit den Grabungsflächen (dunkelgraues Raster) und dem ehemaligen Bachverlauf (gestrichelt) (Grafik: B. Zickgraf, Posselt&Zickgraf Prospektionen GbR).





**Abb. 4.** Luftbild des östlichen Grabungsareales „Auf dem Schleifsteg“ etwa von S. Im oberen Bildteil die Flächen von 1978 auf der Trasse der neuen Umgehungsstraße (am linken Bildrand die „alte“ L3383), unter der Bildmitte die noch offenen Grabungsflächen von 1977 (Foto: LfDH).

Wegespuren und Straßen, Plätze, Uferrandbefestigungen). So lässt sich zunächst einmal ganz allgemein feststellen, dass das Gelände in diesem Bereich ehemals deutlich stärker reliefiert war als heute. Die Siedlung endete im Osten abrupt an der damals (zumindest in der Frühphase der Besiedlung) noch deutlich ausgeprägten Böschungskante der Niederterrasse, zu deren Fuß rund einen Meter tiefer der Elbebach floss. Folglich verlief dieser zur Siedlungszeit erheblich weiter westlich als derzeit. Der Verlauf dieser ehemaligen Uferböschungskante

wird heute in der Topografischen Karte ungefähr durch die 179-m-Höhenlinie markiert. Er schwingt in einem weiten, flachen Bogen leicht nach Westen aus, sodass besonders etwa in der Mitte des östlichen Siedlungsrandes eine buchtartige Situation vorliegt. Zweifellos schon während des Bestehens der Ansiedlung wurden Abfall und anderer Siedlungsschutt sowie wohl auch kolluviales Material über die Böschung gespült und in die Bachläufe eingetragen, wodurch die Kante zunehmend verflachte. In welcher zeitlichen Tiefe und Staffelung dies geschah, ist heute aufgrund der im Einzelnen unmöglichen Identifizierbarkeit der Fundhorizonte bzw. Zuweisung der zahlreichen Funde zu bestimmten Profilschichten nicht mehr zu ermitteln.

Z86-88. Allgemein zu den Bodenverhältnissen im oberen Bereich vgl. im Befund-Katalog die jeweiligen Kurzbeschreibungen der Flächen bes. im Westareal „Auf dem Freithof“.

Nach Auffassung des Dorfes wurde das Areal unter den Pflug genommen und damit die alte Siedlungsfläche zerstört. Intensive Beackerung derselben wie auch der oberen Hänge des „Biening“ verursachte seitdem umfangreiche Erosionsprozesse, in deren Folge wesentliche Teile der alten Oberflächen abgetragen wurden, erhebliche Mengen kolluvialen Materials das ehemalige Siedlungsgelände wieder überdeckten sowie die Aue auffüllten und damit zur Verlagerung des Bachverlaufes nach Osten in sein heutiges Bett führten. Die im Siedlungsareal durchschnittlich einen halben Meter, stellenweise aber (besonders im Westteil „Auf dem Freithof“) bis fast 1 m mächtigen kolluvialen Deckschichten über dem gewachsenen Boden können in zwei Horizonte – einen unteren, die Siedlungsbefunde enthaltenden (und damit vorsiedlungszeitlich entstandenen) und einen oberen jüngeren mit nur einem geringen Anteil verlagertes Siedlungsfunde – gegliedert werden. Diese Zweiteilung ist auch in den Auenprofilen zu beobachten; dort stellt jedoch die untere, stark mit Kulturschutt angereicherte Schicht ein Kolluvium dar, das erst während und vielleicht noch bis kurz nach der Besiedlung entstanden ist, während das obere mächtige kolluviale Paket dem kulturrestarmen oberen Horizont aus den Siedlungsflächen gleicht.

Damit ergibt sich für den engeren Siedlungsbereich von Alt-Geismar ein, wenn auch vergleichsweise wenig differenziertes Bild tiefgreifender Veränderungen des Geländereiefs. Diese schlugen sich als Oberflächenabtrag, Verflachung von Böschungskanten und Verfüllung ehemals tiefer eingeschnittener Bachläufe innerhalb – nach geologischen Maßstäben – kürzester Zeit nieder. Entsprechendes scheint sich an Siedlungsplätzen mit ähnlicher topografischer Situation regelhaft zu wiederholen, wie neuere und dort viel subtiler durchgeführte Untersuchungen an eisen- bis kaiserzeitlichen Siedlungen im mittelhessischen Amöneburger Becken belegen<sup>9</sup>.

---

<sup>9</sup> Zu einzelnen Fundstellen : B. Starossek, Bodenkundliche Detailkartierung im Bereich der latène- und kaiserzeitlichen Siedlung Mardorf 23. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 4, 1996/97, 163 ff.; H. Rittweger, Ein Schwarzerderrelikt unter Siedlungsbefunden der Römischen Kaiserzeit im Amöneburger Becken bei Marburg an der Lahn. Kl. Schr. Vorges. Seminar 42 (Marburg/Lahn 1994) 27–55; umfassend: ders., Spätquartäre Sedimente im Amöneburger Becken. Archive der Umweltgeschichte einer mittelhessischen Altsiedellandschaft. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 20 (Wiesbaden 1997).

## 2.2. Erforschungsgeschichte und Ausgrabung

Nachdem im Jahr 1955 F. Rödde, ein Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte Fritzlar, die ersten Scherben auf den Feldern südlich der Ortslage Geismar aufgelesen hatte, wurde der Fundplatz in weiteren Geländebegehungen erschlossen und dann in den Jahren 1973–1980 von der Außenstelle Marburg des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen mittels Ausgrabungen untersucht<sup>10</sup>. Im Zuge dieser maßgeblich von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Geländearbeiten wurde ein Areal von knapp 20 000 m<sup>2</sup> untersucht, womit wohl immerhin etwa ein Viertel bis fast ein Drittel der aufgrund der Lesefundstreuung vermuteten Siedlungsfläche (vgl. **Abb. 3,2**) erfasst worden sein dürfte. Die Grabungen konzentrierten sich zunächst auf den Trassenbereich der projektierten Umgehungsstraße für Geismar und Fritzlar (**Abb. 4**), wurden bald aber auch auf angrenzende Areale sowie zuletzt auf ein Gebiet westlich der alten Landesstraße L 3383 ausgeweitet<sup>11</sup>. Das Grabungsgebiet wurde in quadratische „Flächen“ von 10 m Seitenlänge gegliedert, die zunächst in Abfolge ihrer Aufdeckung nummeriert, noch während der laufenden Ausgrabungen 1978 dann anhand des gleichzeitig geänderten Koordinatensystems gemäß einer Buchstaben-Zahlen-Kombination beziffert wurden (siehe Vorbemerkungen zum Befundkatalog). Bei den Grabungen wurden, wie schon bemerkt, nicht nur erhebliche Fundmengen geborgen, sondern auch zahlreiche Siedlungsrelikte freigelegt, von denen fast 4 000 dokumentierte Befunde im Rahmen der vorliegenden Arbeit erfasst werden konnten<sup>12</sup>.

Die bei den Grabungen geborgenen Funde sollten, nach Zeitabschnitten gegliedert, von drei Bearbeitern ausgewertet werden. Davon wurden letztlich aber nur aus dem bis 1978 geborgenen Fundstoff die Keramik der Mittel- und Spätlatènezeit sowie der Römischen Kaiserzeit von R. Heiner sowie die Funde der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit von W. Best im Rahmen von Dissertationen bearbeitet<sup>13</sup>. Die Auswertung der Funde des jüngsten Siedlungsabschnitts der Karolinger- bis Salierzeit kam durch das frühe Ausscheiden ihres Bearbeiters rasch zum Erliegen und bleibt bis heute ein Desiderat der Forschung. Kleinere Ausschnitte des Fundmaterials machte der Leiter der Marburger Außenstelle des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen und Organisator der Grabungen R. Gensen bekannt oder fanden spärlichen Niederschlag in weiteren Veröffentlichungen<sup>14</sup>.

In der vorliegenden Arbeit wurde nun der Versuch unternommen, die Siedlungsbefunde aus den Grabungen von 1973 bis 1980 zu analysieren und zusammenfassend zu bewerten. Darüber hinaus sollen bei der Befundanalyse gesammelte Beobachtungen zur Abfolge früh- bis hochmittelalterlicher Keramikwaren einen kleinen Beitrag zur Kenntnis der Chronologie nordhessischer Keramik des 10. bis 12. Jahrhunderts liefern.

<sup>10</sup> Die Erforschung des Fundplatzes Geismar wurde schon mehrfach an anderer Stelle geschildert und soll deshalb hier nur noch einmal in groben Zügen resümiert werden. Siehe: Gensen, Fritzlarer Raum; ders., Chattische Großsiedlung; ders., Althessen; ders., Siedlung, ders., Hof, Dorf und Burg; ders., Fritzlar-Geismar 114 ff.; Best, Fritzlar-Geismar 3 f.; Heiner, Siedlungskeramik 3 f.

<sup>11</sup> Vgl. Best, Fritzlar-Geismar 3 f. (bes. Abb. 4 zum zeitlichen Ablauf der Grabung) sowie Heiner, Siedlungskeramik 3.

<sup>12</sup> Erfassung, Ansprache und Interpretation dieser Befunde waren überwiegend problematisch, da die Grabungsdokumentation wichtige Informationen meistens nicht enthält: Für die Jahre 1973–1977 existiert keinerlei schriftliche Dokumentation (v. a. keine Befundbeschreibungen), für 1978 ist sie nur spärlich und ausschnitthaft, erst für die beiden letzten Grabungsjahre 1979 und 1980 stehen zum größten Teil Beschreibungen der Flächen, Befunde etc. zur Verfügung. Die zeichnerische Dokumentation der teilweise mehreren Plana je Fläche sowie der Profile enthält überwiegend keine Nivellements oder andere Höhenangaben, ferner erschwert die uneinheitliche Kolorierung der i. d. R. unbeschrifteten Zeichnungen beim Fehlen sonstiger Beschreibungen oder Legenden eine verlässliche Befundinterpretation erheblich. Die fotografische Dokumentation wurde sparsamst und ohne Beschriftung durchgeführt und beschränkt sich zum Großteil auf Übersichtsaufnahmen.

<sup>13</sup> Heiner, Siedlungskeramik; Best, Fritzlar-Geismar; die Drucklegung des von beiden Autoren gemeinsam konzipierten Katalog- und Tafelteilens steht bislang noch aus. Vgl. auch die Rezensionen zu Best: M. Meyer, Nassau. Ann. 103, 1992, 352 f.; zu Heiner: B. Zickgraf, Nassau. Ann. 107, 1996, 355 f.; A. Thiedmann, Hess. Jahrb. Landesgesch. 46, 1996, 381 ff.; M. Meyer, Prähist. Zeitschr. 73,1, 1998, 126 ff. – Zu Art und Problemen der Fundbearbeitung vgl. Best, Fritzlar-Geismar, 4 ff.; Heiner, Siedlungskeramik 3.

<sup>14</sup> Gensen, Fritzlarer Raum; ders., Chattische Großsiedlung; ders., Althessen; ders., Hof, Dorf und Burg; ders., Fritzlar-Geismar, ders., Geismar; Mildenerger, Nordhessen 20 ff. 73 ff.; ders., Die Römische Kaiserzeit in Nordhessen. In: Kassel, Hofgeismar, Fritzlar, Melsungen, Ziegenhain. Teil 1: Einführende Aufsätze. Führer Vor- u. Frühgesch. Denkmäler 50 (Mainz 1982) 159–173 bes. 159 ff.; Roth/Wamers (Hrsg.), Hessen 205; von Welck/Wieczorek (Hrsg.), Franken 1045; H. Schoppa, Eine Bronzestatue des Harpokrates aus Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis. Fundber. Hessen 14, 1974, 349–351; ders. Zum Harpokrates aus Fritzlar-Geismar. Fundber. Hessen 15, 1975, 303.